sondern auch sanskrit und lateinischen, nicht nur nach consonanten, sondern auch zwischen vocalen (im sanskrit!) zu statuiren wäre, durch die babhūva, πέφυϝα, fuvi selbst, die vermittler des prozesses, vollständig in die luft gestellt werden, nach der die participialbildung des praeteritums durch vant, ϝοτ, ebenso wie das secundäre suffix vant, ϝεντ, osus in einem ganz neuen lichte erscheinen u. s. w., — nachzusehen also, wie dies begründet wird, mufs ich dem leser selbst überlassen. Mir scheinen weder die aoristbildungen ἔθηκα, ἔδωκα, ῆκα trennbar von der in frage stehenden perfectform, noch kann ich mich überwinden, trotz des fehlens jeder andern genügenden erklärung, die auf das einsame ἐδήδοϝα aufgebaute theorie befriedigend zu finden.

Aus dem wenigen, was ich angeführt, ist ersichtlich, dafs herr S. seinen leser mit den wichtigsten und schwierigsten fragen durchweg in athem hält und dafs er es versteht, immer an der empfindlichsten stelle den hebel zur beseitigung einer verlegenheit der sprachforscher anzusetzen. Während die abhandlung im ganzen aufser dem namen ihres verfassers keines weiteren begleitscheins bedarf, möchte ich von den einzelnen theilen die ersten capitel des zweiten theils als die gelungensten bezeichnen.

Rich. Rödiger.

---

Novum glossarium latino-germanicum mediae et infimae aetatis. Beiträge zur wissenschaftlichen kunde der neulateinischen und germanischen sprachen, von dr. Lorenz Diefenbach. Frankfurt am Main. 1867. XXIII. 388 s. gr. 8.

Die vorliegende arbeit Diefenbachs schliefst sich sowohl an inhalt wie an ausführung eng an sein 1857 erschienenes Glossarium latino-germanicum, welches ich bd. VII, 156 ff. kurz besprochen habe, an; über die hier benutzten hand- und druckschriften gibt das quellenverzeichnifs von s. XII—XXIII, in dem zugleich einige nachträge gegeben werden, auskunft. Was den inhalt betrifft, so

steht dem verf. auch hier wie in dem ältern glossar „das deutsche nur räumlich in zweiter linie“ und die mancherlei andeutungen über verschriebenes, verlesenes, umgedeutschtes u. s. w., die auch hier in möglichster kürze gegeben sind, liefern zeugnifs von der sorgfalt und liebe, mit der er seine aufgabe behandelt hat. Die mittheilung der glossen ist im ganzen dieselbe geblieben, um auf möglichst knappem raum alles vorhandene zu geben; nur die zerlegung aller formen je eines artikels in kreuz und quer, die allerdings oft sehr lästig fiel, ist aufgegeben und die zusammengehörigkeit hängt immer nur von je einer stichsilbe ab. Auch das neue glossar ist daher für sprache und leben der vorzeit eine reiche fundgrube, und wem das alte ein steter beirath geworden, der wird auch den neuen genossen dankbar dazu gesellen. — Wenn unter no. 50 des quellenverzeichnisses gut werck als aus getwerk umgedeutet angesehen wird, so ist doch auch gutwerk als mundartliche form möglich, da sich die formen gotvergi, gottvährin, gottwährin im Wallis finden, vgl. Vernaleken alpensagen s. 190. 231. Vernaleken irrt übrigens (anm. zu s. 191), wenn er das t der niederdeutsch-gotischen stufe zuweist, da diese ja d, altn. dvergr, engl. ndd. dwarf, hat und das t sich ja auch mhd. in twerc, getwerc wie in twingen u. a. an der stelle des späteren und nhd. z findet. — Ueber das bereits von Hildebrand im Grimmschen wb. behandelte kofent (in Berlin köfént) liefert der artikel conuentus p. 112 weitere bestätigung für die schon im alten glossar gegebene bedeutung, nämlich: Conventus kauent, .... couentus couent, dat beer negest deme besten 38. In Berlin bezeichnet es den letzten aufgufs auf die träbern (seihe genannt) und daneben findet sich auch ebenso wie in der Mark im allgemeinen das von Hildebrand aus Krünitz angeführte trinken n., das mit koféent gleichbedeutend ist.

A. Kuhn.

---